

holtflug von Berlin nach New York und zurück ausgeführt. Das Flugzeug startete in Berlin nach New York am Mittwoch, den 10. August, um 19.53 Uhr und landete am 11. um 20.53 Uhr unserer Zeit. Der Flug hatte 25 Stunden gedauert, somit ergibt sich eine Stundengeschwindigkeit von 313 km. Der Rückflug von New York nach Berlin erforderte von Samstag, den 13. August, 9.57 Uhr, auf Sonntag, den 14. August, 19 Stunden 54 Minuten, wobei eine längere südliche Route gewählt wurde. Diese 6600 km lange Strecke wurde mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 335 Stundenkilometern zurückgelegt. Dieser einzigartigen Leistung wurde bei allen Nationen höchste Anerkennung zuteil.

**Flug um die Erde in 91 Stunden.** Der amerikanische Flieger Howard Hughes hat mit vier Begleitern einen Flug um die Erde, einschließlich Unterbrechungen, in 91<sup>h</sup> 17' 30" ausgeführt. Die Flugzeit wird mit 71<sup>h</sup> 11', die zurückgelegte Strecke mit 22.944 km, die mittlere Stundengeschwindigkeit mit 320 km angegeben. Landungen wurden in Paris, in Moskau, in Omsk, in Jaktusk, in Fairbanks (Alaska) und in Minneapolis vorgenommen. Der Start in New York erfolgte am Montag, den 11. Juli, um 0.20 Uhr, die Landung am heimatlichen Flugplatz am Donnerstag, den 14. Juli, um 19.30 Uhr.

**Kunstseide und Zellwolle.** Als im Herbst 1934 die ersten Pläne für eine Vergrößerung der deutschen Zellwolleherstellung bekannt wurden, stand auch die Entwicklung der Kunstseidenindustrie erneut im Mittelpunkt reger Erörterungen, schien doch der Aufstieg der Kunstseide sein Ende erreicht zu haben. Beteiligte Kreise wiesen immer wieder nachdrücklich darauf hin, daß die Zellwolle billiger als Kunstseide wäre. Man hatte dabei verschwiegen, daß die Kunstseide ein Halbfabrikat ist, welches bereits als webfertiges Garn auf den Markt kommt, die Zellwolle aber einen flockenförmigen Rohstoff darstellt, aus dem erst in der Spinnerei ein Garn gesponnen wird, weshalb erstere schon aus diesem Grunde teurer sein muß.

Der Siegeszug der Zellwolle hat jedoch die Kunstseidenerzeuger, die in den letzten Jahren von einer wesentlichen Ausweitung ihrer Absatzgebiete abgesehen hatten, wieder auf den Plan gebracht. Die Erzeugungsmengen dieses wichtigen Textilrohstoffes während der letzten zehn Jahre im Vergleich zu jenen der anderen wichtigen Textilrohstoffe gibt nachfolgende Übersicht, in 1000 t:

Jahr	Kunstseide	Rohseide	Zellwolle	Wolle	Baumwolle
1928	163	57	—	1.767	5.690
1934	354	56	23	1.667	5.130
1935	420	54	64	1.697	3.730
1936	461	54	137	1.747	6.870
1937	548	54	280	1.800	8.290

### Literaturbericht.

Passarge, Siegfried: Geographische Völkerkunde. Band 4: Amerika. Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1936.

Der vorliegende Band baut sich auf den gleichen Grundsätzen auf wie die bisher erschienenen (vgl. diese „Mitteilungen“, Bd. 76, 1933, S. 329 f.). Auch hier sucht der Verfasser die Gliederung nach Kulturgruppen den landschaftlichen Räumen soweit als möglich anzupassen und vor allem den Zusammenhang zwischen Landschaft und Kultur aufzudecken.

Nach einer allgemeinen Übersicht über den Doppelkontinent werden das nord- und südamerikanische Kulturgebiet gesondert behandelt. Die Grenze wird in der Nikaraguasenke gezogen. Nach der Kulturhöhe werden in Nordamerika die primitiven Kulturen ohne Feldbau, die Feldbaugebiete einschließlich der Kulturen in den Präriegebieten und die Gebiete der Hochkulturen unterschieden. Die Betrachtung der einzelnen Kulturgebiete schließt sich möglichst an die Naturgebiete an. So werden in der ersten Gruppe die Kulturgebiete der Kältesteppen, die Nordwestkultur an der Küste des Stillen Ozeans, die der kalifornischen Küste, der nordischen Waldjäger und die des Kolumbia und seiner Nebenflüsse unterschieden. Die Feldbaugebiete östlich des Mississippi, die Prärien und der Südwesten vom Wendekreis bis zum Staate Kolorado im Norden, sind die Lebensräume der zweiten Gruppe. Das übrige Gebiet wird von den Hochkulturen eingenommen.

In Südamerika werden unterschieden die Hochkulturregion im Gebiete der Anden bis nach Chile und die Tiefkulturregionen des tropischen Südamerika und Westindiens, die Primitivkulturen in Ostbrasilien und die feldbaulose Region des Südens: die Steppenländer der Pampa und des Chaco, die Regenwaldländer vom südlichen Chile bis zum Feuerland.

Das Buch verarbeitet ein umfassendes Material und ist reich an anregenden Gedankengängen. Auch der nachweisbaren Wandlungen der indianischen Kulturlandschaft in vorkolumbischer Zeit wird ausführlich gedacht. Das Durcharbeiten der sehr gedrängten Darstellung wird durch gute Kärtchen wesentlich erleichtert. In der Einleitung führt der Verfasser die wichtigsten seit dem Erscheinen der zusammenfassenden Arbeiten von K r i c h e b e r g und W i b l e r herausgekommenen neuen Werke an.

O. A.

Brezina, E., und W. Schmidt: Das künstliche Klima in der Umgebung des Menschen. VIII, 212 S. F. Enke, Stuttgart 1937. Preis geb. RM. 13.60.

Das Werk des verstorbenen Meteorologen W. Schmidt und des Verwaltungshygienikers E. Brezina — eine Meteorologie für die Praxis — richtet sich in erster Linie an die Städtebauer, Architekten und Hygieniker. Dem gestellten Problem entsprechend, sind die biologisch wichtigen Methoden der Bestimmung der Abkühlungsgrößen und der Stärkenmessung schwächster Luftströmungen, der Zählung der Ionen, der Kerne und des Staubes in der Luft ausführlichst behandelt.

Im Kleidungsklima werden die physikalischen Eigenschaften der Stoffe (Wärmeleitung, Rückstrahlung, Winddurchlässigkeit u. a. m.) beschrieben und im Einzelm klima der Tages- und Jahresverlauf des Strahlungsgenusses der verschiedenen orientierten Hauswände, der notwendige Heizbedarf zur Erhaltung konstanter Innentemperaturen, die Durchlüftungsfragen usw.

Im größten künstlichen Klima, im Wüstenklima der Stadt, kommen die Strahlung (Ultraviolettangel), die Temperaturverhältnisse, die auf kleinem Raum sehr verschieden sein können, das Verhalten des Niederschlages und des Windes, die Ansammlung des Staubes, des Dunstes, des Rauches und des Nebels in der Luft, die Wärmeproduktion durch die künstliche Heizung und durch die Menschenanhäufung zu eingehender Darstellung.

Für die Menschen — besonders in den Städten — zeigt sich leider die betrübliche Tatsache, daß sie, praktisch gesprochen, gar nicht im Großraumklima

leben, sondern in recht wenig gesunden Kleinklimaten des Bettes, der Häuser, der Straße, des Bureaus oder der Fabrik, der Verkehrsmittel, der Krankenhäuser, der Parkanlagen usf.

H. Tollner.

Wundt, Walter: Das Bild des Wasserkreislaufes auf Grund früherer und neuerer Forschungen. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. K. Fischer. Mitteil. des Reichsverbandes d. Deutschen Wasserwirtschaft 1938, Nr. 44. Berlin-Steglitz.

Die Broschüre ist ausgezeichnet und leicht faßlich geschrieben und wendet sich in erster Linie an die Praktiker der Wasserwirtschaft. Der Verfasser bringt auf Grund alter und neuerer Ansichten ein recht geschlossenes Bild von der Wasserverfrachtung vom Meere zum Land (Hinweg) und über den Rückweg (Niederschlag, Abfluß und Verdunstung). Zu begrüßen ist, daß der Hinweg des Wassers, der Transport des Wasserdampfes in der Luft, sehr ausführlich dargestellt ist.

Der Verfasser streift auch die Frage der Möglichkeit künstlicher Beeinflussung des Wasserkreislaufes durch den Menschen. Im Hinblick auf dieses allgemein so interessante Thema ist die geringe Anzahl der Abbildungen (vier Abbildungen im Text und eine Tafel) auffallend.

H. Tollner.

Hrudička, Bohuslav: Zur Nebelfrostfrage. Gerlands Beiträge zur Geophysik, Bd. 51, Heft 4, 1937.

Hrudička gibt eine Übersicht neuerer Arbeiten und Ergebnisse der Nebelfrostmessungen in Mähren. Die Menge der Nebelfrostbildungen nimmt mit wachsender Seehöhe zu, ebenso auch die Anzahl der Nebelfrosttage. Die Zunahme der Anzahl der Tage mit Rauhreif und Rauhfrost erfolgt nach einer S-Kurve.

Die Eislasten, die z. B. Drähte zu tragen haben, sind zeitweise recht bedeutend. So gab es im Winter 1936/37 bei 59 Messungen folgende Werte:

Spezifische Eislast	101—500	501—1000	> 1000 g	pro m Leitungsdrähten im Tage
Anzahl der Fälle .	45	12	2	

Der Maximalwert war 2100 g/m im Tag, eine bereits sehr gefährliche Menge. Der Mittelwert der Eislast für einen Draht betrug in diesem Winter 370 g im Tag. Die Schäden, die der Nebelfrost in diesem Winter anrichtete, waren nicht unbedeutend.

Die Kenntnis der möglichen Nebelfrostablagerungen ist für die Technik von großer Bedeutung. Wie die zahlreichen Schäden an Leitungsdrähten im Winter in allen Ländern zeigen, scheint diese Frage noch keineswegs in genügender Weise geklärt zu sein. Von diesem Standpunkt aus ist die Arbeit von Hrudička sehr zu begrüßen.

H. Tollner.

Flaig, Walter: Das Gletscherbuch. F. Brockhaus, Leipzig 1938.

Walter Flaig, der Verfasser des Buches „Lawinen“, will mit seinem Gletscherbuch Rätsel und Romantik, Gestalt und Gesetz der Alpengletscher einer breiten Leserschaft vorlegen, da die Gletscherforschung in letzter Zeit stark zu theoretisieren und rein physikalische Wege einzuschlagen begann und das Echo in Laien- und Bergsteigerkreisen verlor. Das Wissen um die Geheimnisse des Eises sollte nicht wenigen Auserlesenen vorbehalten bleiben, sondern jedem Laien und vor

allem dem Bergsteiger zugänglich gemacht werden. Und dieses Ziel gelingt — um es gleich vorwegzunehmen — dem Verfasser in meisterhafter Weise.

Mit klarer und oft wunderschöner dichterischer Sprache führt Flraig den Leser schrittweise in die Probleme des Gletschereises. Einzelne Kapitel sind manchmal launig, aber trefflich überschrieben, so z. B.: Ein Haufen Schutt — Moränengeheimnisse des Gletschers, Das Meer steigt auf das Land, Vom Gletscher, was ihm gebührt usw. Das Buch liest sich eigentlich gar nicht wie eine populäre Gletscherkunde, was es ja tatsächlich ist, sondern wie ein Hoheslied des Gletschereises.

In wissenschaftlicher Beziehung ist das Gletscherbuch vollständig auf der Höhe. Bei der Vielfalt der Fragen und der verschiedenen Meinungen über das Werden und Walten des Gletschereises ist das Buch auch eine beachtenswerte wissenschaftliche Leistung. Hervorgehoben sei auch die Fülle der in diesem Buche behandelten gletscherkundlichen Probleme. Flraig kommt hier ein gründliches Studium, eine langjährige alpine Erfahrung und nicht zuletzt seine Liebe zu den Gletschern zustatten. Der Verfasser versteift sich auch glücklicherweise auf keine bestimmte wissenschaftliche Auffassung, sondern verweist auf die Entwicklung der Erkenntnisse über das Gletschereis.

Die Bilder und Karten dieses Buches, über 160 an der Zahl, sind nicht nur Anschauungsmaterial von bezaubernder Schönheit, sondern auch eine ernste wissenschaftliche Bildersammlung vom Standpunkte der Gletscherkunde. Obwohl die Bilder nicht auf Kunstdruckpapier gedruckt sind, sind sie ganz ungewöhnlich prächtig anzusehen. Die Bilderbeiträge dieses Buches sind zugleich auch ein Beweis dafür, daß naturwissenschaftliche, allgemeinverständliche Werke reich bebildert sein müssen, wenn sie einen nachhaltigen Eindruck auf den Leser hinterlassen wollen.

Das „Gletscherbuch“ wird sicher in Laienkreisen und bei Bergsteigern begeisterte Aufnahme finden und darüber hinaus manchen Leser verleiten, das „ewige Eis“ in der Natur zu suchen, das „ewige Eis“, von dem Flraig schreibt: „Ewiges Eis? Welch ein Irrtum! Hundertmal hat es sich erneuert in niemals ruhendem Gleitstrom. Nicht ein Flöcklein ist übrig vom Einst. Hingesunken ... Eis geworden ... hingeschmolzen, um wieder aufzuschweben im Kreislauf der Wasser, in deren ewigem Weltlauf der Gletscher eine Weile ist — nicht mehr. Ewiges Eis? Nein — aber ewige Schönheit im Gesetz.“

H. Tollner.

Keyser, Erich: Bevölkerungsgeschichte Deutschlands. XI und 360 Seiten. S. Hirzel, Leipzig 1938. Preis RM. 11.80.

Erich Keyser gibt im Vorwort als Aufgabe des Buches die Beantwortung der Frage nach dem Werden des deutschen Volkes an und betont, daß einstweilen nicht für alle Fragen sichere Vorarbeiten vorhanden seien, so daß in dem vorliegenden Werke die Herkunft und die Ausbreitung des deutschen Volkes und seiner Stämme beschrieben werden. Der Verfasser geht bewußt neue Wege, deren Gangbarkeit er auf mehreren Geschichtsforschertagungen, so 1927 in Speyer, 1928 in Oslo, 1933 in Warschau, dargelegt hat, wie er auch in verschiedenen Zeitschriften seine Ansichten über Rassenforschung und Geschichtsforschung veröffentlichte. Die früher bevorzugte Feststellung der Bevölkerungszahl wird durch die Erforschung der Bevölkerungsart und des Bevölkerungsprogramms ergänzt. Folgende Sätze am Schluß der Einleitung kennzeichnen als Leitlinie das neue Werk: „Je mehr wir die Ergebnisse unserer Forschungen für die kommende Gestaltung des kommenden Lebens unseres Volkes auswerten wollen, desto sicherer

müssen unsere Erkenntnisse sein. Wer heute auf dem Gebiete der Bevölkerungswissenschaft tätig ist, muß sich seiner hohen Verantwortung vor der Volksgemeinschaft bewußt sein. Denn die Beschäftigung mit der Bevölkerungsgeschichte wird unwillkürlich zur Bevölkerungspolitik.“

Das Streben nach der sicheren Erfassung des Bevölkerungsraumes, seines Aussehens, seiner Veränderung hat eine innige Verbindung von geographischer und geschichtlicher Forschung zur Voraussetzung. Ein kurzer Überblick behandelt den Fund des bisher ältesten menschlichen Knochens auf deutschem Boden, die Völker und Kulturen der älteren Steinzeit sowie die Bauernsiedlungen in der jüngeren Steinzeit, deren Wirtschaft nach Keyser bereits von den Formen der heutigen Witterungsverhältnisse beeinflußt wurde. Der Verfasser geht dann ausführlicher auf die Indogermanen ein, auf die Aufspaltung dieses nordischen Volkes in Germanen, Kelten und Illyrer; mit dem Abschluß ihrer Wanderungen, mit der Besetzung des vormals illyrischen und keltischen Raumes durch die Germanen endigt das Altertum der deutschen Geschichte. Die Auseinandersetzung der deutschen Stämme mit den Resten und mit der vordringenden nichtdeutschen Bevölkerung, Römer, Hunnen, Awaren, Slawen, Ungarn, findet aus den spärlichen Geschichtsquellen eine Darstellung, die in unserem Raume auf Beachtung rechnen kann. Für das Mittelalter ergibt sich eine große Zahl von Fragestellungen, zum Beispiel: Erweiterung des Volksraumes durch Binnensiedlung und Machtgründung, Vermehrung der Bevölkerungsdichte und die Minderung der Volkszahl durch Kriege und Kreuzzüge, Erweiterung des deutschen Volksraumes durch Bauernsiedlungen und Städtegründung im Süden und Osten, Ursprung und Entwicklung des deutschen Bürgertums, Bevölkerungsaufbau, Juden, Folgen der Seuchen für Volkszahl und Volksart, Bevölkerungsentwicklung durch die Kirche (Adelige in kirchlichen Würden bedrohen Fortbestand einzelner Geschlechter). Die Bevölkerung Deutschlands in der Neuzeit, die bevölkerungsgeschichtlichen Folgen des Dreißigjährigen Krieges, Binnenwanderung im deutschen Volke, die fremdländische Einwanderung, die Auswanderung aus Deutschland wird in einem VII., die Bevölkerung Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert in einem VIII. Abschnitt behandelt. Der Verfasser verweist für den letzteren auf das vorhandene reiche Schrifttum. Verfallserscheinungen, die nun wohl als überwunden gelten können, finden eine entsprechende Würdigung. Im Schlußwort betont Erich Keyser nochmals, daß die unablässige Veränderung des Bevölkerungsraumes der Bevölkerungsgeschichte ihr erstes kennzeichnendes Merkmal aufdrücke.

Hermann Leiter.

Banse, Ewald: Deutschland, Das größere Reich. Mensch, Landschaft, Kultur und Wirtschaft. Bücher der deutschen Scholle. Bd. II. XII und 340 Seiten, 53 Abbildungen auf Tafeln, 9 Karten. Friedrich Brandstetter, Leipzig 1938.

Die Bücher der deutschen Scholle, die E. Banse leitet, wenden sich an das ganze deutsche Volk, sie sollen ihm in glänzender Darstellung Stämme und Landschaften näherbringen. Banse rückt den Menschen, der sein Land nach seinem seelischen Bilde gestaltet, in den Vordergrund. Nach der Erörterung der stammlichen Artung trachtet der Verfasser Seele und Charakter zu schildern. Zu der Darstellung des deutschen Menschen sei nach dem Vorwort vermerkt, „daß sowohl im Worte wie im Bilde nicht das Trennende und nicht das Verschiedene, sondern das Einende und das Gemeinsame unterstrichen wurde“. Der Rückführung Öster-

reichs in das Reich, dieser weltgeschichtlichen Tat, ist weitgehend Rechnung getragen. Unter der Überschrift „Das größere Reich“ werden die Niederländer von den Westfriesen bis zu den Flamen, die Elsässer, Schweizerdeutsche und die Deutschen in den geschichtlichen Ländern der Tschechoslowakei in die Betrachtungen einbezogen. Der große Wurf ist Banse gelungen. Kleinere Verbesserungen kann eine Neuauflage, die wohl bald zu erwarten ist, im Satz, auf den Karten, vielleicht auch in den Bildern bringen. Das Buch führt viel Neues in die landeskundliche Darstellung ein; es verzichtet von vornherein auf das Lehren von Einzelheiten, es soll das Verstehen der ursächlichen Zusammenhänge fördern. Die Schilderung der Landschaft ist eine glänzende, die des Menschen regt zum Nachdenken an und zum Nachschlagen in anderen Werken, weil der Leser nicht über das große Wissen des Verfassers verfügt. In die Ausführungen sind Stellen aus den Werken von Tacitus, Friedrich Ratzel, Gustav Freytag, Germaine de Staél, Karl Julius Weber (Demokritos), Robert Mielke und aus einigen anderen aufgenommen worden; diese Stellen und die Namen ihrer Schreiber werden unter „Verzeichnis der Mitarbeiter und Quellennachweis“ angeführt. Diese Mitarbeiter kommen im 5. und 6. Teil des Buches, welche die Überschriften „Aus dem Leben des deutschen Volkes“ und „Landschaft und Heimat“ tragen, vor. H. L.

Kriechbaum, Eduard: Baiernland. Landschaft und Volksstum. 144 Seiten, 10 Textkarten, 40 Tafelbilder. Knorr & Hirth, München 1938. Preis RM. 3.50.

Der als Heimatforscher und Arzt in Braunau am Inn mit der Landschaft und den Menschen des Baiernlandes „hüben und drüben“ der alten Grenze innigst verwachsene Verfasser legt hier eine Zusammenschau über das gesamte Baiernland vor, das durch die Heimkehr Österreichs ins Reich wieder zu einer Stammesseinheit geworden ist. Es handelt sich hierbei hinsichtlich der Fläche um den größten der deutschen Stämme, der wohl die gegensatzreichsten Landschaften besiedelt und dem deutschen Volksboden gewonnen hat. Reicht doch sein Gebiet von Süd- und Westböhmen über den Böhmerwald, die Oberpfalz und das Alpenvorland tief in die Ostalpen hinein. Die Entfernung von Eger bis zur Salurner Klause ist ungefähr ebenso groß wie jene von Augsburg bis Preßburg (450 km Luftlinie), während der Ostrand des bairischen Volksbodens sich stark verschmälert (Znaim—Radkersburg, etwa 250 km). Das einstige Königreich Bayern war nicht nur die westliche Hälfte des Baiernlandes, sondern umfaßte auch große fränkische und schwäbische Teile. Der Verfasser wendet sich hier mit Recht gegen die irrite, bei Sprachforschern noch manchmal übliche Bezeichnung „bayrisch-österreichisch“.

Weiters werden nun „Berg und Tal, Wälder und Steppen“ als die Hauptlandschaften des Baiernlandes beschrieben. Abgesehen vom Alpenvorland, hat die Umwandlung dieser rauen, waldreichen Naturlandschaften in die heutige Kulturlandschaft besonders große Arbeit gekostet. Da sich das Buch an einen weiteren Leserkreis wendet, werden hier die naturkundlichen Haupttatsachen für jedermann verständlich erörtert.

Den kulturfürdlichen Teil eröffnet eine Studie über „Bairische Stammesart“, in der der Verfasser viele eigene und fremde Beobachtungen über das Seelenleben des Baiern geschickt verarbeitet. Bei der Schwierigkeit der Fragestellung und der mehrrassigen Erbgrundlage innerhalb jedes einzelnen deutschen

Stammes ist es wahrscheinlich unmöglich, allgemein gültige Gesetze hier aufzustellen. Starkes Triebleben kennzeichnet den Baier, der als „Augenmensch“ bezeichnet wird. Die Ausbildung der „Herrschaften und Herrschaftsgebiete“ als eines wichtigen geschichtlichen Faktors wird kurz erörtert. Das bairische „Kernland“ zwischen Donau und Enns umgibt schützend das „Markenland“. Das Baiernland ist das nachbarreichste deutsche Land. Landschaft und Siedlung an alten Handelsstraßen werden anschaulich beschrieben. Im Abschnitt „Das Bauernland und die Bauern“, die der Verfasser als Arzt und Bauernhausforscher besonders gut kennt, werden Inhalt und Form des bäuerlichen Lebens an Haus-, Siedlungs- und Flurformen und am Kreislauf des Arbeitsjahres nachgewiesen. K r i e c h b a u m spricht hier vom Leben der bairischen Berg-, Wald- und Weinbauern, denen man meines Erachtens die Bauern des Alpenvorlandes als Kornbauern zugesellen könnte. Der großartige Burgenreichtum der bairischen Grenzmarken, besonders gegen Ungarn und Böhmen, beweist ihre einst große wehrpolitische Bedeutung für das Reich. Ein weiteres Kennzeichen der gesamtbairischen Kulturlandschaft ist ihr Reichtum an kirchlichen Bauten als bleibender Ausdruck des einst so großen „geistlichen Landes“.

Den Abschluß bilden zwei Abschnitte über „Malerische Kleinstädte“ und ein Vergleich zwischen Wien und München, als den zwei Großstädten des Baiernlandes. Zum Schluß weist der Verfasser noch darauf hin, daß schicksalhaft „Ahnen-, Jugend- und Lebensheimat“ Adolf Hitlers im Baiernlande verankert sind.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß das mit zahlreichen guten Karten-skizzen und prächtigen Lichtbildern ausgestattete Werk eine im besten Sinne des Wortes volkstümliche Beschreibung von Landschaft und Geschichte des deutschen Stammes darstellt, zu dem wir uns mit Stolz bekennen dürfen.

R. Rungaldier.

**Lucerna, Roman: Glaziologie des Antholztales.** Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathem.-naturw. Klasse, Abteilung I, 146 Band, 9. und 10. Heft, 1937. Hölder-Pichler-Tempsky A. G., Wien-Leipzig 1937.

Diese 78 Seiten starke Studie gibt eine möglichst genaue glaziale Einzelbeschreibung und Formengliederung. Dargestellt ist der Raum des Gschnitzgletschers des Antholztales, der bei Olang endet. Der Verfasser legt dar, wie schon öfters geäußert wurde, daß viele Hohlformen nicht eiszeitlich, sondern nacheiszeitlich seien, und zwar bestimmten Stadien zugeordnet, wie sich aus dem relativ häufigen Konnex von Uferrändern der Hohlformen mit Ufermoränen ergibt. Völlig neu im Jahre 1912, in welchem Jahr das Tal glazialgeologisch aufgenommen wurde, sind die Schneegrenzkerben, das sind angenähert horizontale Einschnitte im Eisinnern, die früheren Zeiten zugeordnet sind und mit bekannten Schneegrenzlagen und ihren Unterteilungen übereinstimmen. Der Verfasser unternimmt es zum erstenmal, eine größere eisfreie Landschaft in Flächenstücke zu zergliedern und diese verschiedenen Zeiten und ihren Stufen zuzuweisen, was ein Bild hervorragender Zusammengesetztheit der Landschaft ergibt, das in einer Farbkarte wiedergegeben ist. Eine Zusammenfassung von 16 Punkten ermöglicht den Überblick über die Ergebnisse dieser grundlegenden Studie. Der hohe Wert der Arbeit geht auch daraus hervor, daß die Drucklegung aus Erträgnissen der Dr. Emil Sueß-Erbschaft der Akademie der Wissenschaften ermöglicht worden ist.

Sch.

Karte von Nordost-Grönland, Blatt Claveringöya, Jordan Hill und Geographical Society-Oeya. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr.-Ing. Otto Läcmann, nebst einem Verzeichnis vor 1936 erschienener Karten Nordost-Grönlands und der darin enthaltenen Namen sowie einer Zusammenstellung und Erklärung der neuen Ortsnamen auf den Kartenblättern. Erschienen im Selbstverlag von Norges Svalbard-og Ishavs-Undersökelser, Oslo. Gedruckt bei J. Perthes, Gotha 1937.

Der Titel enthält auch zugleich den Inhalt. Das Geleitwort von Läcmann ist mit großen und schönen Bildern aus Ost-Grönland und Svalbard ausgestattet. Die Einleitung ist für den Mitteleuropäer insofern von Interesse, als sie eine Art Länderkunde darstellt und besonders über die Erwerbsverhältnisse und über die eigenartigen Souveränitätsverhältnisse recht ausführlich berichtet.

Die Karten sind im Maßstab 1:100.000 herausgegeben, überaus plastisch und reich an Geländedetails. Für meinen Geschmack sind sie etwas zu stark geschummert. Man muß nur staunen, daß Norwegen solche kulturelle Werke zu leisten imstande ist. Es ist zu hoffen, daß dem Dozenten Hoel, der ja die Triebfeder der ganzen Svalbard- und Ost-Grönland-Forschung ist, auch weiterhin Mittel zur Verfügung stehen, die Landaufnahme in diesen Gebieten fortzusetzen. H. Tollner.

Wölfel, Dominik Josef: So ist Spanien. Verlag Kühne, Mauer bei Wien, 1937.

Der Verfasser, der schon mehrmals in den Fachsitzungen und Monatsversammlungen unserer Gesellschaft gesprochen hat, zeigt die Zusammenhänge und Hintergründe der politischen und kulturellen Kämpfe auf, die in Spanien seit Jahrhunderten tobten, und schildert von diesem Gesichtspunkte aus das Schicksal des spanischen Volkes seit der Herrschaft der Goten bis zur Errichtung des Weltreiches, dessen Niedergang und den Verlauf der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse bis zum Sommer des Jahres 1937.

Für den Geographen kommt in erster Linie der IV. Teil des im Verlauf von nur drei Monaten niedergeschriebenen Buches in Betracht, dem eine umfassende Literatur zugrunde liegt. In diesem Teile kommt vor allem der Völkerkundler J. Wölfel zu Worte. Einer Betrachtung der erdkundlichen und weltpolitischen Lage Spaniens schließt sich die der Rassen und Stämme der Iberischen Halbinsel an sowie jene der Aufgaben, die Spanien als westlicher Eckpfeiler des Abendlandes zu erfüllen hat. Außerdem wird die Frage: „Wie ward Spanien zur Nation?“ erörtert. Abschließend wird auf die Bedeutung Spaniens in geopolitischer Hinsicht eingegangen. Hervorgehoben möge noch das ausführliche, auch die jüngst erschienenen Werke über Spanien beinhaltende Literaturverzeichnis werden sowie das von Hildegarde Wölfel zusammengestellte, sehr übersichtliche Namen- und Sachregister.

Emil Reibick.

Schwenzner, Julius: Zur Morphologie des zentralspanischen Hochlandes. Geographische Abhandlungen, begründet von Albrecht Penck, herausgegeben von Norbert Krebs. Dritte Reihe, Heft 10. 128 Seiten, mit 9 Textfiguren, 22 Lichtbildern auf 16 Tafeln, 1 Profiltafel und 3 Karten. J. Engelhorns Nachfolger, Stuttgart 1937.

Nach einer kurzen Einleitung, die das Untersuchungsgebiet im Rahmen des zentralspanischen Hochlandes und die sich daraus ergebende Problemstellung behandelt, folgen die drei Hauptteile der Arbeit. Zunächst werden die Grundlagen der morphologischen Analyse erörtert (S. 14—39). Das Schwergewicht des Werkes liegt in der morphologischen Analyse selbst (S. 40—116). Äußerst knapp bemessen ist der dritte Hauptteil, der den Titel „Morphogenetische Zusammenfassung“ trägt. Ein reichhaltiges Schriftenverzeichnis und ein Ortsverzeichnis bilden den Abschluß.

Auf Grund der angestellten geologischen Untersuchung unterscheidet der Verfasser zwei Hebungszonen oder Blöcke (Geoantikinalen): den Kastilischen Block und den Hesperiden-Faltenblock sowie zwei Senkungszonen oder Becken (Geosynkinalen): das Altkastilische und das Neukastilische Becken. Diese vier morphotektonischen Großeinheiten erscheinen seit der Ausbildung der höchsten Flußterrasse endgültig zusammengeschweißt, wenn man die südliche Grenze des Kastilischen Blockes westlich von Torrelaguna ausnimmt.

Die 3 Karten, ferner 22 Aufnahmen sowie 9 Textfiguren und 1 Profiltafel sind als wertvolle Beigaben zu den eingehenden Darlegungen Schwenzners anzusprechen.

E. R.

Janovsky, Karl: Begegnung mit Afrika. Volk und Reich Verlag, Berlin 1938.

Der Verfasser hat zur Zeit der Weltausstellung in Johannesburg in Südafrika längeren Aufenthalt genommen; die Eindrücke, die er von Land und Leuten empfangen, wurden in einem flott geschriebenen Buche festgehalten. Karl Janovsky versteht es gut, die Probleme vom wirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Gesichtspunkt zu erfassen. Sein Buch soll kein geographisches sein, es kann aber der Geograph es mit Vorteil lesen. Dem Fachmann wird der Verzicht auf Angabe des einschlägigen Schrifttums auffallen, und er wird auch bei mancher Darstellung, z. B. Simbabwe, Victoriafälle, ein Zurateziehen neuerer Werke vermissen. Die Schilderungen der Auseinandersetzung zwischen weißer und farbiger Bevölkerung sind sehr anschaulich. Die Zahl der Weißen beträgt ein Viertel der Farbigen, die Weißen besitzen, auf den Kopf aufgeteilt, zwanzigmal mehr Boden (50 : 2½ Ar). Die Schulbildung der Farbigen erschwert den Kampf ums Dasein der Weißen. Recht aufschlußreich sind Einzelheiten über das Zusammenleben von Briten und Buren. Die Städte in Südafrika, in Rhodesien wie Hafenplätze an der Ostküste finden Darstellungen, die von Janovskys Beobachtungsgabe Zeugnis geben.

H. L.

Scheidl, Dr. Leopold G.: Der Boden Japans. Mitteilungen d. Deutschen Gesellschaft f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens, Bd. XXX, Teil A, Tokio 1937. 44 Seiten, 1 Karte.

Seit Max Fesca als wissenschaftlicher Leiter der Agronomischen Abteilung der Kaiserl. Geologischen Reichsanstalt in Tokio vor mehr als 50 Jahren die Bodenaufnahme Japans eingeleitet und dann die damaligen Erkenntnisse veröffentlicht hat, ist von japanischer Seite auf pedologischem Gebiet vieles geleistet worden, aber wenig davon in westlichen Sprachen bekannt geworden. Um so begrüßenswerter ist es daher, daß der Wiener Geograph Leopold G. Scheidl nach einem zweijährigen Forschungsaufenthalt in Japan eine kurze Zusammen-

fassung seiner Studien über den Boden Japans geliefert hat, die auch in japanischer Bearbeitung (in der Zeitschrift „Chirigaku“, Bd. VI, Nr. 1, Tokio 1938) erschienen ist. Auf eine allgemeine Einleitung folgt ein ausführliches Kapitel über die Bodenforschung Japans, die unter anderem eine Aufzählung und Beschreibung der verschiedenen Bodenkarten und -kartenwerke bringt. Nach einer kurzen Übersicht über die allgemeine Verbreitung der Böden werden in einem längeren Abschnitt die Bodenarten nach ihrem Ursprungsgestein und ihrer Zusammensetzung besprochen und namentlich die Böden auf vorquartären Gesteinen, Diluvium, Alluvium und vulkanischem Material behandelt. Ein weiteres Kapitel befaßt sich mit der Klassifikation der Böden auf Grund des Klimas und der Vegetation, kritisiert dabei die Ansichten O. N. Mikhailovskaias über die Bodentypen Japans und ihre Verbreitung und schließt sich dann der Auffassung von T. Seki an. Mehr den Agronomen als den Geographen interessieren die Kapitel über die chemische Zusammensetzung und Reaktion der Böden, über Boden und Landwirtschaft und über Bodenschutz. Der Arbeit liegt eine Bodenkarte Groß-Japans (1 : 5 Mill.) bei, die farbig die Verbreitung von Sand-, Lehm- und Tonböden auf alluvialer und auf älterer Unterlage darstellt, durch besondere Signaturen rezente vulkanische Lockermassen, bestimmte Aschenlehme, rote, leicht lateritische Böden und Moor- und saure Böden ausscheidet und schließlich die Regionen roter, brauner und leicht podsolierter Böden abgrenzt.

F. X. Schaffner.

Himmelheber, Hans: Eskimokünstler. Teilergebnis einer ethnographischen Expedition in Alaska vom Juni 1936 bis April 1937. Strecker & Schröder, Stuttgart 1938.

Die Untersuchungen wurden vor allem am Kuskokwim und auf der Insel Nunivak durchgeführt. Auf einer Fahrt der Küste entlang bis Point Barrow wurde Vergleichsmaterial gesammelt. Der Zweck dieser Arbeit ist, die früher vom Verfasser gemachten Studien über Negerkünstler (vgl. diese „Mitteilungen“, Bd. 78, 1935, S. 223 f.) mit den Verhältnissen bei einem anderen Naturvolk zu vergleichen und festzustellen, ob für die Kunst der Primitiven allgemeingültige Grundsätze aufgestellt werden können oder nicht. Das Ergebnis lehrt, daß die Kunst der Eskimos in jeder Beziehung anders zu werten sei als die der Neger. Sie hat andere Grundlagen, andere Aufgaben, andere Künstler und andere Darstellungsweise. Die Methoden der Materialgewinnung waren im wesentlichen dieselben wie in Afrika.

Die künstlerische Betätigung der Eskimos erfolgt vor allem um der Darstellung willen. Sie ist Illustration zu Geschichten aus dem Leben der Vorfahren. Plastik und Malerei werden nicht um ihrer selbst willen betrieben. Es muß dazu ein besonderer Anlaß vorhanden sein, wie ihn unter anderem die Winterfeste geben. Die Gebrauchsgegenstände werden nur äußerst selten aus rein ästhetischem Wohlgefallen künstlerisch verziert. Auch die Produkte der künstlerischen Betätigung haben keinen dauernden Wert; wenn sie ihren Zweck erfüllt haben, der Festfeier zu dienen, werden sie beiseitegelegt. Im nächsten Jahre will man wieder andere Geschichten hören und damit auch wieder andere Bildwerke sehen. Für diese Bilder ist bei der Darstellung der Ereignisse ein heraldischer Stil bezeichnend. Die Kunst ist auch nicht wie bei den Negern ein Beruf. Die Künstler sind Autodidakten, es erfolgt nirgends eine Heranbildung eines Nachwuchses. Zahlreiche Abbildungen erläutern die sehr interessanten Ausführungen des Verfassers.

O. A.

Trimborn, H.: *Quellen zur Kulturgeschichte des präkolumbischen Amerika*. 262 Seiten. Strecker & Schröder, Stuttgart 1936.

Diese als dritter Band der von Leo Frobenius herausgegebenen „*Studien zur Kulturkunde*“ erschienene Quellensammlung bringt im spanischen Originaltext und in deutscher Übersetzung drei bedeutende Quellen zur Kenntnis des präkolumbischen Amerika. Ein aus dem Jahre 1597 stammender Bericht von Balthasar Ramírez bringt eine Beschreibung von Peru, das er als Begleiter des Vizekönigs Francisco de Toledo auf dessen Inspektionsreisen kennengelernt hatte. Die stellenweise wie eine moderne Landeskunde anmutende Beschreibung befaßt sich besonders auch mit der Bevölkerung und mit den wirtschaftlichen Verhältnissen. Die von Gonzalo de Las Casas (1571—1575) stammende Schilderung des Krieges gegen die Chichimeken bringt auch Angaben über die Kultur dieses Volkes. Die Berichte der königlichen Visitatoren Cristobal de Castro und Diego de Ortega Morejón aus dem Jahre 1558 sind eine Quelle zur Kenntnis der ältesten peruanischen Küstenkultur im Chinchatal. Hermann Stipek.

Maull, Otto: *Das Wesen der Geopolitik. Macht und Erde*, Heft 1. B. G. Teubner, Leipzig-Berlin.

Der Verfasser sucht vor allem den Unterschied zwischen politischer Geographie und Geopolitik scharf herauszuarbeiten. Die Untersuchung geht von der praktischen Behandlung geopolitischer Fragen an verschiedenen Beispielen aus. Die wesentliche Folgerung ist, daß der Geograph der Biologie des Staates als einer Erscheinung im Raume nachgehe, während der Geopolitiker, gewissermaßen wie der Arzt, auf Grund der allgemein wissenschaftlichen Ergebnisse die Diagnosen zu stellen habe, ob der Organismus des Staates „gesund und den raumbezogenen Anforderungen des Lebens gewachsen sei“ oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen: Politische Geographie und Geopolitik verhalten sich wie historische Geologie und angewandte Geologie. Die Geopolitik beginne „mit der Frage, ob und wie die Natur- und Kulturfaktoren einer raumbezogenen Politik zu dienen und ihren Erfordernissen zu entsprechen vermögen“. Der Verfasser sucht in einem graphischen Schema die vielfältigen Beziehungen der geopolitischen Probleme anschaulich darzustellen und gibt anschließend eine Übersicht über die Hauptaufgaben der wichtigsten Gruppen seines Systems.

O. A.

Der Neue Brockhaus. Allbuch in 4 Bänden und 1 Atlas. Bd. III: L—R. F. A. Brockhaus, Leipzig 1938.

Vom Allbuch wird hier der dritte Textband angezeigt. Ein Blättern in dem stattlichen Band läßt die gediegene Ausstattung und den Reichtum an Abbildungen erkennen; auf den 800 Seiten gibt es über 2000 Bilder, darunter viele bunte, die von dem hohen Stand der Druckkunst Zeugnis ablegen. Es wurde schon wiederholt darauf hingewiesen („*Mitteilungen*“, Bd. 80, S. 229 und 326), daß der „Neue Brockhaus“ als mittleres Lexikon über alles Wichtige aus Wissen und Können in Satz und Bild bis zur Gegenwart auf neuer Grundlage berichtet und auch das Sprachliche in seinen Aufgabenkreis einbezieht sowie dieses im Bild zum Ausdruck bringt. Für die Stichwörter aus dem Gebiete der Erdkunde steht nun auch der vielseitige Atlas zur Verfügung (vgl. „*Mitteilungen*“, Bd. 81, S. 248). Daß bei wichtigeren Erläuterungen auch das neue Schrifttum genannt wird, sei als weiterer Vorzug des Werkes hervorgehoben.

H. L.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [81](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 310-320](#)